

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Duarte Circle. Vokal- und Instrumentalwerke des 17. Jahrhunderts; Olalla Alemán, Griet De Geyter, Transports Publics, Thomas Baeté (2017); musica ficta

Die Hauskonzerte des Antwerpener Juweliers Diego Duarte erlangten offenbar eine gewisse Berühmtheit, da er unter Musikern gut vernetzt war und zudem einige Familienangehörige selber komponierten und musizierten – auf dieser Kompilation sind recht hübsche Sinfonie von Leonora Duarte zu hören. So etwa könnte es 1640 im Hause des Musikliebhabers geklungen haben – wenn seine Familienmitglieder ebenso begeistert und begeisternd musizierten wie das junge Ensemble Transports Publics. Natürlich und doch intensiv gestalten auch die beiden Sängerinnen ihre Parts. Im Antwerpener Museum Vleeshuis ist im Übrigen eine begleitende Ausstellung zu den Duartes zu sehen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Habe deine Lust an dem Herren. Werke von Rosenmüller u. a.; Miriam Feuersinger, Les Escapades (2017); Christophorus

Dieses spannende Programm stellt nicht nur drei geistliche Konzerte Johann Rosenmüllers in einen überzeugenden historischen Kontext, sondern enthält auch einige Ersteinstrumentierungen. Les Escapades pflegen einen durchgehend warmen Klang, der zugleich affektbetont sein kann: eine ideale Grundlage für Miriam Feuersingers angenehm dunkel timbrierten Sopran. Es ist eine Freude, hier zuzuhören. Ein wenig wird diese dadurch getrübt, dass Feuersingers ihre Stimme eher wie ein (angenehmes) Instrument einsetzt; die daraus resultierende mangelnde Textverständlichkeit kommt freilich bei Musik des 17. Jahrhunderts fast einer Todsünde gleich.

Reinmar Emans



Musik ★★★★★ / ★★★★★
Klang ★★★★★ / ★★★★★

Victoria: Tenebrae Responsories; stile antico (2017); harmonia mundi

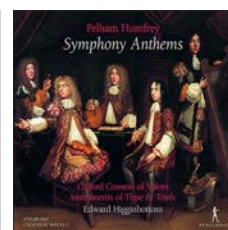
Victoria: Vidi speciosam; Tiburtina Ensemble, Capella de la Torre, Barbora Kabátková, Katharina Bäuml (2017); dhm/Sony

Sowohl stile antico als auch das Tiburtina Ensemble besetzen die Sopran- und Alt-Partien mit jeweils drei Sängerinnen, obwohl zu Lebzeiten Victorias wohl kaum Frauen mitgesungen haben, da diese damals im Kirchenraum nicht als Sängerinnen zugelassen waren. Das gilt zumindest für die Tenebrae der Karwoche, die ohnehin musikalisch das Dunkle besingen und entsprechend timbriert sind. Bei der Missa hingegen handelt es sich um den Versuch, eine musikalische Andacht in einem Nonnenkloster in etwa nachzustellen, auch wenn es sich ausdrücklich nicht um den Versuch einer Rekonstruktion handeln soll. Es ist belegt, dass die häufig musikalisch sehr gut ausgebildeten Nonnen die tiefen Partien, die sie naturgemäß nicht adäquat besetzen konnten, mit geeigneten Blasinstrumenten wiedergaben. Soweit zu den historischen Voraussetzungen.

Stile antico findet einen sehr schönen und gediegenen Ensembleklang, der hinlänglich verstehen lässt, warum dieser englische A-cappella-Chor zu den international angesehensten zu zählen ist. Gewiss auch materialbedingt stellt sich allerdings etwas Monotonie ein, da man typisch englisch eher dezent als intensiv die Affektsituation ausdeutet. Die grundsaubere Intonation zeigt letztlich eher das Können des Chores als die Tiefen der Musik.

Ganz anders gehen die Capella de la Torre und das Tiburtina Ensemble die Parodie-messe Victorias an. Auch in den reinen A-cappella-Teilen wird der Grundaffekt mit einer gewissen Intensität ausgedeutet. Die Bläser verstärken dann in den anderen Sätzen nicht nur die Affektwirkung, sondern sind auch für eine abwechslungsreiche und spannende Farbenpracht verantwortlich, die vielleicht die klösterlichen Usancen schon etwas sprengen. Darauf verzichten möchte man anschließend aber nicht mehr.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Humfrey: Symphonie Anthems; Oxford Consort of Voices, Instruments of Time & Truth, Edward Higginbottom (2017), Pan

Pelham Humfrey hätte eine gewichtige musikalische Stimme Englands werden können, wäre er nicht mit 27 Jahren gestorben. So bleibt ihm der Nachruhm, einer der Lehrer Henry Purcells gewesen zu sein. Die sieben Symphonie Anthems (von insgesamt 19) entstanden für die königliche Kapelle in Whitehall, die aufgrund ihrer räumlichen Beschränkungen Werke in kammermusikalischer Besetzung erforderte. Das mag auf CD etwas reduziert wirken, ermöglicht aber ein reaktionsschnelles Eingehen auf Einzelheiten der Musik, die bisweilen bereits an Purcells Kompositionen gemahnt. Auf alle Fälle werden Instrumentalisten und Sänger den Erfordernissen der Musik ungemein gerecht.

Reinmar Emans

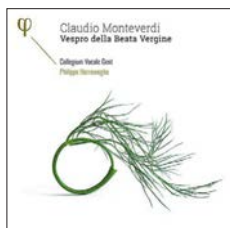


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Come to my Garden. Liebesgesänge von Franck, Schein, Haussmann, Palestrina; Voces Suaves, J.-A. Böttcher (2017); dhm/Sony

Die geistlichen Lieder auf Texte des Hohenliedes von Melchior Franck fügen sich sehr gut zu den Liedern aus Johann Hermann Scheins „Musica boscarea“. Eine schöne Idee ist es auch, zwei Hohelied-Vertonungen von Palestrina in Bearbeitungen instrumental dazwischenzustreuen, deren Diminutionen mal von der Geige, mal vom Zink virtuos dargeboten werden. Trotz der im Wesentlichen solistischen Besetzung wirkt das Ergebnis überhaupt nicht anämisch. Doch könnte man sich vorstellen, dass manche Stücke durch stärkere Akzentuierung einzelner Wendungen noch etwas lebendiger klingen könnten. Nicht so recht in den Ensembleklang einfügen will sich eine der Sopranistinnen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Monteverdi: Vespro della beata vergine; Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2017); Phi (2 CDs)

Nach rund drei Jahrzehnten kehrt Philippe Herreweghe wieder zurück zu Claudio Monteverdis 13-teiliger Schatzsammlung „Vespro della beata vergine“. Herreweghe tritt wiederum mit dem Collegium Vocale Gent an (das damals noch unter altem Namen firmierte), doch bis auf den Bassisten Peter Kooij findet sich kein vertrauter Sänger von einst wieder. Dennoch lebt die derzeitige Formation von einer gesunden Mischung aus erfahrenen Sängern wie eben Kooij und Dorothee Miels und jüngeren Kräften wie Reinoud Van Mechelen und William Knight. Seit der letzten Einspielung hat sich interpretationsgeschichtlich natürlich einiges getan, und so nimmt man anfangs vielleicht verwundert zur Kenntnis, dass die aktuelle Einspielung auf grundlegend Neues verzichtet. Doch wie so oft steckt die Erkenntnis im Detail.

Wirkte in der früheren Aufnahme der Fluss manchmal gehemmt bzw. die Linieneinführung sämig fließend, so ist davon in der neuen Produktion nichts geblieben. Monteverdi klingt hier ungemein licht und natürlich. Alles bleibt frei von Zutaten aus der Manierismus-Kiste. Keine Romantizismen, keine zur Schau gestellte Brillanz. Dorothee Miels und Barbora Kabátková glänzen etwa im „Laudate pueri“, überhaupt gelingt die Balance der Stimmen mit feiner Äderung der Verläufe, etwa im freudigen, dezent jubelnden Psalm „Lauda Jerusalem“.

Nun kann der Drang nach Perfektion oft zu Penetranz führen, doch davon ist hier nichts zu spüren. Herreweghe möchte nicht dozieren, sondern geschehen lassen, etwa beim vokal-instrumentalen Wechselspiel in „Esurientes implevit bonis“. Eindringlich auch, wenn die Sonata in die Bitte „Sancta Maria, ora pro nobis“ mündet. Man könnte viele weitere Einzelstellen herauspicken, am Fazit ändert das nichts: eine beglückende Aufnahme, die Erfahrung, Neugierde, Genauigkeit und Entspantheit vereint.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

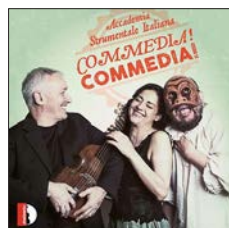
Monteverdi: Lettera amorosa, Lamento d'Arianna, Lamento della Ninfa und andere Vokalmusik; M. Flores, Cappella Mediterranea, L. García Alarcón (2016/17) Ricercar

Weder die Werkzusammenstellung noch die sehr affektive Herangehensweise an einzelne Lamenti, Arien und Szenen aus dem umfangreichen Schaffen Monteverdis scheinen von Zufällen bestimmt zu sein. Der ausführliche Booklet-Text beweist, wie durchdacht das Programm gestaltet ist und wie reflektiert die Affektsprache Monteverdis in den Mittelpunkt der Auführungen gestellt ist.

Es muss gar nicht erst das berühmte „Lamento d'Arianna“ bemüht werden, bei dessen Aufführung sich ohnehin ein jeder Interpret um einen stark affektiven Zugang bemüht, um zu erkennen, wie einerseits sensibel und andererseits intensiv Mariana Flores die Textgrundlage für ihre Darstellung nutzbar macht. Erstaunlicher nämlich ist die Spannung, die sie etwa in der „Lettera amorosa“ zu erzeugen weiß, die oft etwas langatmig dargeboten wird. So tiefertragig wie hier kann es eigentlich nur wirken, wenn kleinsten Stimmungsaufhellungen auch musikalisch Ausdruck verliehen wird. Es ist nicht einmal das intensive Auskosten der Dissonanzen, die mitleiden lässt, sondern die der Sprache sehr angenäherten kleinen Pausen und rhythmischen Verschiebungen sowie die Nuancen, aber auch die kleinen Ausbrüche in der Lautstärke, welche die ungeheure Spannung erzeugen.

Ähnlich intensiv gelingen Mariana Flores die Lamenti; doch auch das kleine Duett mit der Sopranistin Julie Roset, „Ohimè, dov'è il mio ben“, sorgt für Gänsehaut. Unter die Haut geht auch das wenig bekannte „Voglio di vita uscir“, bei dem die Autorschaft Monteverdis freilich mit einem kleinen Fragezeichen zu versehen ist. Es ist fast müßig, darauf hinzuweisen, dass die Cappella Mediterranea alle emotionalen Schattierungen mitträgt und eine formidable Grundierung bietet, auf der Mariana Flores sich wunderbar entfalten kann. Absolut hörenswert.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Commedia! Commedia! Vokal- und Instrumentalstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert; E. Bertuzzi, Accademia Strumentale Italiana, A. Rasi (2017), Stradivarius

So gut komödiantische Musik auf der Bühne auch funktionieren mag, so problematisch ist sie, wenn sie des Visuellen beraubt wird. Insofern ist es sehr klug von Alberto Rasi, wenn er nur in einigen wenigen Stücken einen Komödianten mitwirken lässt, der dann auch mal übertreiben darf. Seine Auswahl aus italienischen und englischen Kompositionen aber ist als Musik, die innerhalb der Komödie hätte erklingen können, derart weit gefasst, dass insgesamt fast schon ein nachdenklicher Gestus überwiegt. Die Tänze und Arien verzichten auf polternde Effekte und machen gerade durch ihre Natürlichkeit das Hören zu einem kurzweiligen Vergnügen.

Reinmar Emans

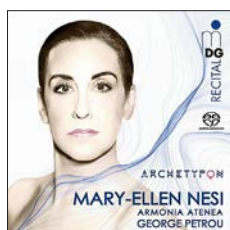


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Verleih uns Frieden. Musik zum Dreißigjährigen Krieg; Johann Rosenmüller Ensemble, Arno Paduch (2017); Christophorus

Bei so prächtig besetzten Stücken wie Heinrich Schützens „Syncharma musicum“ mit drei Zinken und drei Dulzianen scheint das Rosenmüller Ensemble in seinem Element. Dass im Dreißigjährigen Krieg große Teile Deutschlands verwüstet und viele Hofkapellen und Kantoreien auf ein absolutes Mindestmaß heruntergefahren wurden, kommt hier aber wesentlich weniger zum Ausdruck als in den wenigen kleiner besetzten Stücken. Neben Musik zu Siegesfeiern finden sich auch zwei berührende Klagelieder, die dem Hörer die Schrecken des Krieges vor Ohren führen und die dank ihrer Unmittelbarkeit gleichwohl zu den Höhepunkten dieser Sammlung zählen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Archetypen; Musik von Cherubini, Hasse, Händel, Porpora, Fiorè u. a.; Mary-Ellen Nesi, Armonia Atenea, George Petrou (2017); MDG (SACD)

Acht Welt-Ersteinspielungen befinden sich auf dieser Aufnahme: von Hasse Arien der Euridice, Issipile und Irene, von Porpora Arien der Deianira, Andromeda und Galatea sowie von Andrea Stefano Fiorè (1686-1732) eine Arie der Ismene und von Paisiello eine Arie der Aristeia. Viel neuer Stoff großer Namen also und ein Überblick über die Behandlung antiker Drama-queens in der Oper des 18. Jahrhunderts. In den Titel Archetypen ist auf dem Coverbild das Zeichen der Venus an Stelle des „o“ gerückt. Der strenge Blick der Sängerin in die Kamera macht zudem klar: Hier geht es um die Bedeutung der Frauen und ihre Gleichwertigkeit in Denken, Fühlen und Handeln.

Mit viel Gefühl und zwei solistisch eingesetzten Celli geht es los. Die Arie der Ismene von Fiorè, komponiert im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, ist ein kleines Juwel des schmerzreichen Barockgesangs. Mary-Ellen Nesi führt ihren Mezzosopran schlank, mit dunkler Brillanz singt sie dynamisch differenziert. Auch alle anderen Stimmungslagen meistert sie. Allerdings vermittelt sie den Eindruck, in den lauter und emotional erregteren Partien ihre Stimme etwas unter Druck zu setzen. Im Sinne eines gesteigerten vokalen Ausdrucks mag dies der Intention durchaus entgegenkommen.

So präsentiert die weiblichen Heldinnen in den Handlungen der Opern sind, so markant und direkt bleibt auch die Stimme der Nesi in allen Lebenslagen und korrespondiert so mit der auf dem Coverbild zur Schau gestellten Entschlossenheit. Der Koloraturfestigkeit kommt das zugute. Für lyrischere Arien könnte man sich eine entspannter durchatmende Art des Singens vorstellen. Das etwas zu weit im Hintergrund gehaltene Spiel des Ensembles Armonia Atenea, das auf seinen historischen Instrumenten sanft zu verweilen, aber auch ordentlich zu wirbeln versteht, hätte eine emotional durchlässigere Art des Singens als Gegenpart vertragen.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Lieder; Benjamin Appl, Graham Johnson (2016); hyperion

Das Label Hyperion und der Pianist Graham Johnson sind auf dem Weg, nach Schubert, Schumann und Fauré mit Brahms die vierte Ausgabe sämtlicher Klavierlieder eines Komponisten vorzulegen (die Strauss-Edition hat Roger Vignoles begleitet). Mit dem Recital von Benjamin Appl liegt Nummer sieben der Brahms-Reihe vor.

Die gedeckte Stimmfarbe des jungen Bassbaritons passt hervorragend zur introvertierten Klangsprache von Johannes Brahms. Aus der Sicherheit seines sonoren Organs entwickelt er aber auch den Mut, deutliche Charakterisierungen zu formen, etwa im „Lied vom Herrn von Falkenstein“, einer Ballade im Mittelalterstil. Ebenfalls aus op. 43 stammt „Ich schell mein Horn ins Jammertal“, die unerfüllte Liebessehnsucht in das Gewand des erfolglosen Jägers kleidend.

Die CD versteht sich nicht als chronologisch oder enzyklopädisch strenges Kompendium, sondern vereint Lieder, die zwischen den 50er- und 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Auch geht es Graham Johnson in dieser Aufnahme nicht darum, Liedgruppen vollständig wiederzugeben, sodass Ausschnitte u. a. aus den Opus-Nummern 3, 14, 43, 58, 63 und aus den 49 Deutschen Volksliedern (Werke ohne Opus 33) erklingen. Mit steigenden Opus-Zahlen stellt sich dann auch der dichte und in die Tiefen strömende Brahms-Klang ein.

Besonders hier würde man sich das feinsinnige Klavierspiel von Graham Johnson nicht ganz so weit im Hintergrund wünschen. Umso mehr Präsenz erhält Benjamin Appl, dessen Stimme frei und gut geführt klingt. Die Textverständlichkeit ist hervorragend, gleichzeitig pflegt er ein dichtes Legato und fällt auch bei pointierten Textausdeutungen nicht aus dem Rahmen des kultivierten Gesangs. Lesenswert sind die ausführlichen und interessanten Erläuterungen von Graham Johnson im 40-seitigen Beiheft zu jedem der 28 aufgenommenen Lieder – allerdings nur in Englisch.

Johannes Schmitz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Hindemith: Das Marienleben; Juliane Banse, Martin Helmchen (2017); Alpha

Hindemiths „Marienleben“ op. 27 gilt als eines der programmatischen Hauptwerke der Neuen Musik; Glenn Gould hielt es für den größten je geschaffenen Liedzyklus (in der Urfassung von 1923/24, die er 1978 mit Roxolana Roslak auf Platte eingespielt hat). Und in der Tat ist dem Komponisten hier so etwas wie die Quadratur des Kreises gelungen, stellt er doch Rilkes mystisch durchglühter Poesie eine kompromisslose musikalische Konstruktion gegenüber, kreiert sozusagen Hüllen aus gehärtetem Material, die Rilkes Worte vor dem Schaden äußerer Einflüsse bewahren. Und er gibt den Gedichten, wie es der im Booklet zitierte Hans Mersmann formulierte, „die Spannungen und die weiten Innenräume der Kirche, welcher ihre sakrale Welt bedarf“. Wobei das Werk zugleich den Wandel des Komponisten vom Expressionismus zur Neuen Sachlichkeit mitvollzieht.

Später war Hindemith im Hinblick auf diese doch außerordentlich schwierige Komposition recht skrupulös; er fand, in der Erstfassung „nicht sein Bestes“ abgeliefert zu haben, und überarbeitete sie im Lichte seiner altersweisen Meisterschaft des Neobarock – nicht zuletzt auch im Sinne eines leichteren Zugangs. Wobei er die Komposition grundlegend veränderte, sodass man eigentlich von zwei verschiedenen Werken sprechen muss.

Juliane Banse und ihr pianistischer Begleiter Martin Helmchen haben sich zu Recht für die deutlich härtere und technisch ungleich schwierigere erste Version entschieden. Banse singt und interpretiert sensationell, mit unnachahmlicher Eindringlichkeit und Tiefe des Ausdrucks. Die gesamte Skala vom zarten Hauch bis zum dramatischen Auftrumpfen steht ihr wie selbstverständlich zur Verfügung. Schönheit, Stimmigkeit und Wahrheit der Gestaltung sind ineinander verwoben. Und Helmchen ist mit wunderbarem Spiel eher Mitgestalter denn Begleiter. Eine exemplarische Aufnahme; ein Präzedenzfall.

Gerhard Persché